

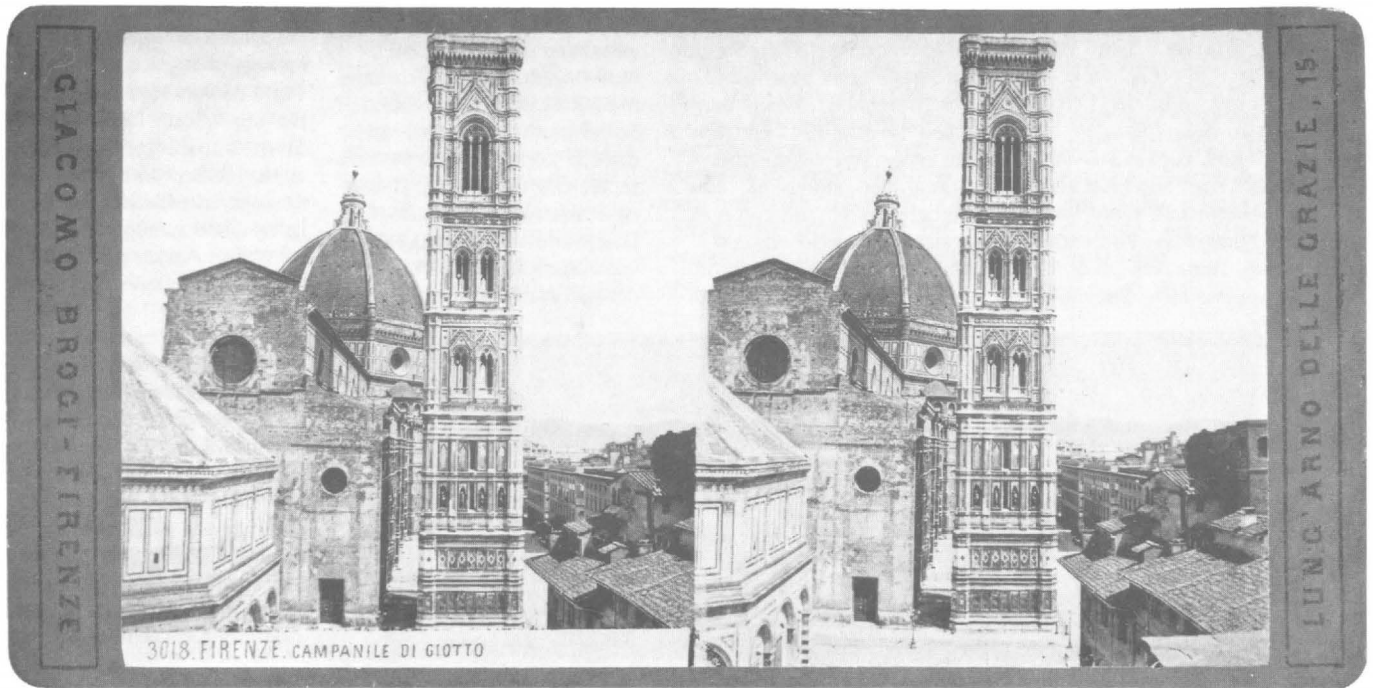
monats anzeiger

GERMANISCHES
NATIONAL
MUSEUM

Museen und Ausstellungen
in Nürnberg

Herausgeber: G. Ulrich Großmann, Germanisches Nationalmuseum
Redaktion: Tobias Springer, Ingrid Kalenda

Januar 2002
Nummer 250



Italien zum Greifen nah! Stereobilder aus dem Gewerbemuseum

Im Besitz der Abteilung Gewerbemuseum der LGA im Germanischen Nationalmuseum befinden sich 86 Fotokarten vom Ende des 19. Jahrhunderts, die Motive und Ansichten verschiedener italienischer Städte zeigen, und zwar auf einer Karte scheinbar zweimal die gleiche Fotografie. Bei diesen Doppelaufnahmen handelt es sich um sogenannte Stereobilder, eine Art von 3-D-Fotos, deren Prinzip auf der Erkenntnis basiert, daß wir dreidimensional wahrnehmen können, weil wir durch unsere beiden Augen gleichzeitig zwei minimal verschiedene, da um den Augenabstand (etwa 6,3 cm) verschobene Bilder sehen können. Im Gehirn verbinden sich diese dann zu einem einzigen, räumlichen Bild. Für ein 3-D-Bild braucht man also zwei versetzt aufgenommene Bilder, wie sie die vorliegenden Fotokarten zeigen. Diese müssen durch die Augen (mit Hilfe eines speziell-

len Apparates, dem Stereoskop) getrennt betrachtet werden, um den gewünschten Effekt, eben eine Illusion der Dreidimensionalität, zu erzielen.

Als Erfinder der Stereoskopie gilt Sir Charles Wheatstone, der sich intensiv mit dem Phänomen des räumlichen Sehens beschäftigte und bereits 1832 ein Stereoskop konstruierte. Das Zeichnen von exakt konstruierten Doppelbildern für diesen Apparat war jedoch äußerst schwierig und kompliziert. Das neue Medium der Fotografie indes war für die Stereoskopie wie geschaffen. So entwickelte sich die Stereofotografie etwa gleichzeitig mit der „normalen“, zweidimensionalen. Im Jahr 1841 entstanden die ersten stereoskopischen Aufnahmen, indem man eine Kamera einfach um den Augenabstand verschob, und dann eine zweite Aufnahme anfertigte. Diese Technik wur-

de bald verbessert durch die Entwicklung von zweiobjektiven Kameras, die man gleichzeitig auslösen konnte, was es ermöglichte, auch Menschen und andere bewegte Motive im Stereobild festzuhalten.

Ein neu konstruierter Stereobetrachtungsapparat, der auf der Weltausstellung 1851 in London gezeigt wurde, löste schließlich eine jahrzehntelange andauernde Stereo-Begeisterung aus, die besonders gegen Ende des 19. Jahrhunderts einen Höhepunkt erlebte. Der Grund hierfür war eine wichtige fototechnische Neuerung: die bisher zum Fotografieren verwendeten Naßplatten, die man erst kurz vor der Aufnahme mit einer lichtempfindlichen Schicht versehen konnte und danach sofort entwickeln mußte, wurden durch neue Gelatine-Trockenplatten abgelöst. Dies war eine ungeheure Erleichterung für den Fotografen, der nun nicht mehr sämtliche

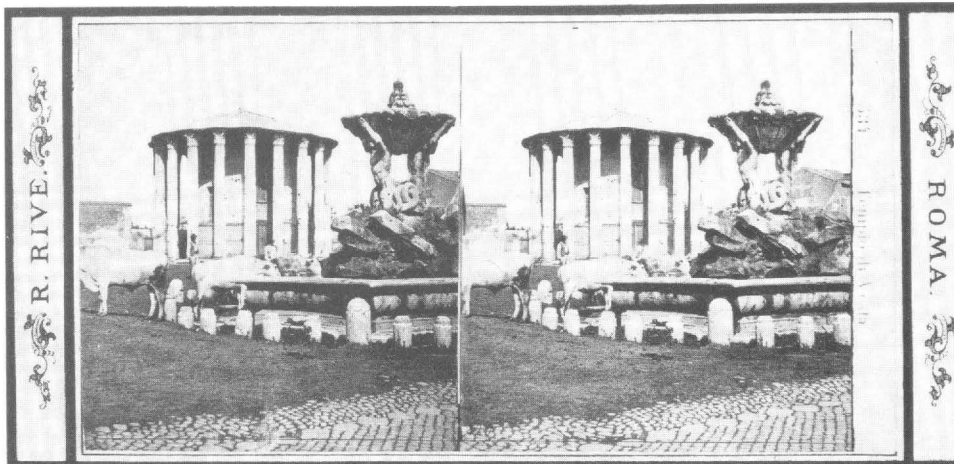
Beschichtungs- und Entwicklungskemikalien auf seiner Motivsuche im Freien mit sich herumtragen mußte und sich so auch auf größere Reisen begeben konnte.

Im 19. Jahrhundert blieb die Verbreitung von Stereofotoapparaten relativ gering, während Stereofotografien dagegen in großer Zahl produziert, erworben und gesammelt wurden. Der Erfolg der Stereofotografie hielt bis etwa 1930 an. Sie wurde jedoch in zunehmendem Maße durch „Flachbildmedien“ verdrängt, weil diese sich durch einfachere Handhabung und größere Verbreitung auszeichneten. Moderne Nachfolger oder Verwandte der Stereobilder sind die Computerbilder „Magic eye“ der neunziger Jahre, die grün-rote 3-D-Brille und die Holographie.

Der amerikanische Autor O. W. Holmes faßt die Faszination der Stereoskopie folgendermaßen zusammen: „Ihre Einzelheiten erzeugen die Illusion der Wirklichkeit und ermöglichen es, die schönsten Ansichten zu betrachten, die die Welt zu bieten hat.“

So läßt sich der große Erfolg der Stereobilder neben der Faszination der dreidimensionalen Illusion wohl auch zurückführen auf den in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer stärker werdenden Wunsch, die Welt zu entdecken. Die Blüte der Stereofotografie fällt in die Zeit des Kolonialismus, aber auch des beginnenden Massentourismus,

Roberto Rive (19. Jh.): Rom, Vestatempel auf dem Forum Boarium, Stereofotografie (Albuminpapierabzug) auf Karton; 17,5 x 8,5 cm. Inv. Nr. LGA 12884/13



der sich dank immer besserer Infrastruktur und neuer Verkehrsmittel rasch zu entwickeln begann. 1863 wurde das erste Reisebüro in Deutschland – in Breslau – eröffnet, welches schon bald Reisen nach Ägypten und sogar Weltreisen anbot. Da sich aber noch längst nicht jeder große Reisen leisten konnte, war der Erwerb von Stereobildern für viele eine Möglichkeit, weit entfernte Orte fast „hautnah“ zu erleben.

Um die Jahrhundertwende war ein Großteil aller Haushalte mit einem Stereobetrachter ausgestattet. Darüber hinaus betrieb der Unternehmer August Fuhrmann in mehreren deutschen Städten Rundlaufsichtgeräte für bis zu 25 Personen (stolz „Kaiserpanoramen“ genannt), in denen er einem breiten Publikum eigens angefertigte und handkolorierte Stereodiaserien vorführte.

Es herrschte unter anderem auch eine große Nachfrage nach fotografischen Bildern, die in der Lage waren, einen möglichst naturgetreuen Eindruck von den Kunstschatzen und Landschaften Italiens zu vermitteln. Für die Reisenden des 19. Jahrhunderts waren die Stereoansichten ein ideales Souvenir. Die professionellen Fotografen, die beispielsweise in Florenz, Rom oder Neapel tätig waren, bemerkten dies bald und erkannten auch die interessante wirtschaftliche Perspektive die sich damit für sie eröffnete. So begannen sie mit der Ausführung ganzer Bil-

dererien mit Motiven ihrer eigenen Stadt, die sie schließlich zu richtigen Fotofeldzügen durch ganz Italien ausweiteten.

Neben dieser stereoskopischen Produktion, die sich der Verbreitung von Kunst-, Architektur- und Panoramaansichten verschrieben hatte, erfreute sich auch die „Genre“-Stereoskopie immer größerer Beliebtheit. Darunter sind Bilderserien zu verstehen, die sich auf Erzählungen oder Theaterstücke beziehen, aber auch erotische Darstellungen zeigen.

Die Faszination der Stereoskopie liegt damals wie heute sicherlich in der Tatsache, daß sie die normale Fotografie in dem seit der Renaissance bestehenden Bemühen, die Wirklichkeit möglichst getreu wiederzugeben, sozusagen um eine ganze Dimension übertrifft.

Bei den Stereofotografien aus dem Besitz des Gewerbemuseums handelt es sich um Albuminpapierabzüge. Diese haben eine charakteristische braune oder rötlichbraune Färbung und zeigen deshalb keine reinen Schwarz- oder Weißtöne. Sie sind aus Stabi-

litätsgründen auf Karton aufgezogen. Man geht davon aus, daß die Maße (etwa 14 x 7 cm auf einem Karton von etwa 17 x 8,5 cm) weitgehend standardisiert waren. Auf dem Karton ist fast immer (bei 83 der 86 vorliegenden Bilder ist dies der Fall) der Name, manchmal auch die Anschrift des Fotografen zu lesen (eine Seriennummer und die Bezeichnung des Motivs finden sich meist auf der Fotografie selbst).

Von den vorliegenden Bildern stammen neun Aufnahmen mit Florentiner Motiven aus dem Atelier von Giacomo Brogi (1822–1881), das von dessen Nachfahren bis 1986 weitergeführt wurde. Die Räumlichkeiten am Lung'Arno delle Grazie (abgedruckt auf den Karten) wurden 1888 in Betrieb genommen. Giacomo Brogi hatte sich spezialisiert auf Aufnahmen von Kunstwerken und zu diesem Zweck verschiedene fotografische Techniken verfeinert und weiterentwickelt. Er war neben den berühmten Gebrüdern Alinari einer der Pioniere der Fotografie in Florenz.

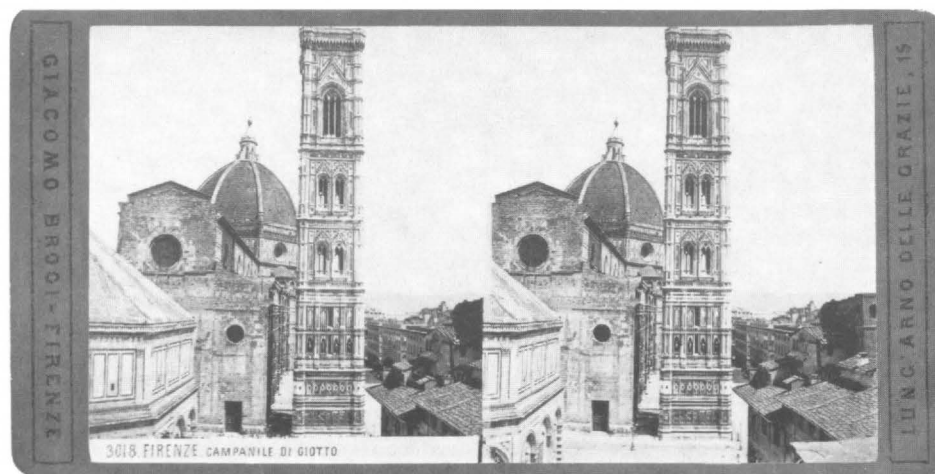
Die Ansichten aus Rom, Nea-

pel, Pompeji und Sizilien kommen von dem in den 1860er und 70er Jahren aktiven, im übrigen aber kaum bekannten Fotografen Roberto Rive.

Der künstlerische und dokumentarische Reiz dieser Aufnahmen ist ungebrochen. Sie bieten einen völlig ungewohnten und auch nostalgischen Blick auf uns bekannte Bauten und Panoramen. So sehen wir auf einer Karte den Florentiner Dom noch ohne die 1871 bis 1887 von de Fabris ausgeführte Fassade. Vor dem Vestatempel in Rom auf dem Forum Boarium lassen bezeichnenderweise einige Rinderhirten ihre Kühe im Vordergrund aus einem barocken Tritonenbrunnen trinken. Die Neapolitaner Ansichten zeigen unter anderem das Grab Vergils inmitten üppiger mediterraner Vegetation, einen Blick über die Stadt mit rauchendem Vesuv im Hintergrund oder auch erstarrte Lavamassen in Nahaufnahme. Alle Motive erscheinen durch die Kunst der Stereoskopie auch nach über hundert Jahren zum Greifen nah.

Dagmar Korbacher

Giacomo Brogi (1822–1881): Florenz, Dom Santa Maria del Fiore und Campanile, Stereofotografie (Albuminpapierabzug) auf Karton; 17,6 x 9 cm. Inv Nr. LGA 12884/6



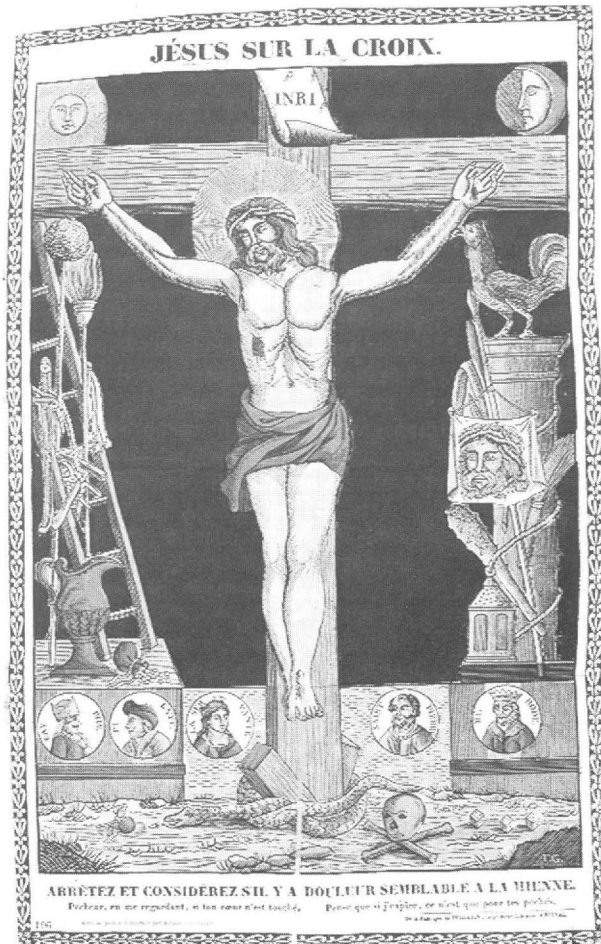
Zwischen Dürerzeit und Symbolismus – Die Zeitschrift L'Ymagier

Die bretonischen Orte Pont-Aven und Le Pouldu, die derzeit in der Ausstellung „Künstlerkolonien in Europa“ vorgestellt werden, beherbergten zwischen 1890 und 1895 eine große Künstlerschaft, darunter namhafte Maler wie Emile Bernard, Charles Filiger, Paul Gauguin, Jakob Meyer de Haan,

Roderic O’Conor und Armand Seguin. Diese sogenannte „Schule von Pont-Aven“ wollte durch neuartige Farbgebung und Komposition, durch Reduktion auf das Wesentliche und bewußt einfache Bildgegenstände einen Bruch mit der traditionellen Kunst erreichen. Dennoch gibt es eine Verbin-

dung von diesen Apologeten der Moderne zu einer kunstgeschichtlichen Epoche, die man kaum für möglich hält: zur altdeutschen Kunst. Die Brücke zwischen beiden Kunstwelten bildet eine symbolistische Zeitschrift, die in diesem Monat in den Blickpunkt gerückt wird: „L’Ymagier“. Sie wurde von Alfred Jarry und Remy de Gourmont begründet. Die persönliche Bekanntschaft zwischen dem Schriftsteller und Theoretiker Jarry und dem Künstler Gauguin erfolgte im Frühjahr 1894 in Pont-Aven, als Jarry die Künstlerkolonie von Pont-Aven besuchte. Daraus erwuchs eine künstlerische Zusammenarbeit. „L’Ymagier“ erschien erstmals im Oktober 1894. Als vierteljährliche Reihe intendiert, wurde das Projekt bereits nach acht Nummern im Dezember 1896 wieder aufgegeben. Jarry stieg wegen eines Streits mit Remy de Gourmont nach „L’Ymagier“ n° 5 aus und gründete eine konkurrierende Zeitschrift: „Perhindérian“ (bretonisch für: Wallfahrt). Diese großformatige, bibliophile Edition mußte jedoch bereits nach zwei Ausgaben eingestellt werden.

„L’Ymagier“ war, wie der Name sagt, eine bebilderte Revue. Die kostspielige und unrentable Publikation hatte es sich zum Ziel gesetzt, den Holzschnitt als Kunstform wiederzubeleben. Wie andere



François Georjin, Kreuzigung Christi (Impr. Epinal), publiziert in: Ymagier 1 (Oktober 1894)

*) Die im Artikel vorgestellten Exponate werden im Januar in der Eingangshalle in den Blickpunkt gerückt.

französische Zeitschriften des ausgehenden 19. Jahrhunderts auch – beispielsweise „L'Estampe“, „L'Estampe Originale“ oder „L'Epreuve“ – stellte sich „L'Ymagier“ mit bibliophilem Anspruch gegen die Bilderflut der Zeit, gegen die unzähligen Reproduktionen, die in Form von Lithographien und anderen mechanischen Druckverfahren die Bücher und Journale der Epoche überfluteten, ohne künstlerisch originell zu sein. In seiner Einführung zur ersten Ausgabe von „L'Ymagier“ umreißt Gourmont sein Programm, nämlich „... religiöse und legendenhafte Bilder, und nicht anderes, zusammen mit

dem, was es an Worten braucht, um den Sinn mitzuteilen ...“ zu zeigen. Mit drei Kategorien von Bildern – „images anciennes“ (alte Bilder), „images d'Epinal“ (Bilder der Druckerei Epinal) und „images nouvelles“ (neue Bilder) – wollten die Herausgeber Leser- und Künstlerschaft gleichermaßen für ihre bibliophilen Interessen und die ausdrucksstarke Form des Holzschnitts begeistern.

Unter den „alten Bildern“ finden sich indische, chinesische und russische Holzschnitte neben Graphiken von Hans Burk- mair, Hans Baldung gen. Grien, Albrecht Dürer (Abb. 3) und

Martin Schongauer, anonyme Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts oder Inkunabeln zu Heiligenlegenden. Die Herausgeber fanden die Vorlagen entweder in zeitgenössischen Buchpublikationen oder als Originale in den reichen Sammlungen der Bibliothèque Nationale in Paris. Dort hatte Gourmont mehrere Jahre lang gearbeitet und sich insbesondere für die Kunst und Kultur des ausgehenden Mittelalters interessiert.

Die zweite Kategorie, die „Images d'Epinal“, waren farbenfrohe Bilder für die breiten Schichten der französischen Bevölkerung. Sie illustrieren

Sagen und Legenden, erzählen von den Schlachten Napoleons oder der Passion Christi (Abb. 1). Ihre große Popularität verdankten diese Bilder dem Verleger Nicolas Pellerin (1793 bis 1868) aus Epinal, der die Spielkartenfabrik seines Großvaters zu einer der größten Druckereien volkstümlicher Literatur ausbaute. Zur Blütezeit um 1850 erschienen mehr als 1000 verschiedene Blätter mit einer Gesamtauflage von über 200000 Exemplaren im Jahr.

**Henri Rousseau gen. der Zöllner,
Der Krieg, publiziert in:
Ymagier 2 (Januar 1895)**



Die beliebten Blätter, die man in Buchläden oder bei fahrenden Händlern billig erwerben konnte, fanden sich in Bauernstuben, Dienstbotenzimmern und Küchen gleichermaßen. Jeder Nummer von „L'Ymagier“ waren zwei dieser Blätter in Originalgröße beigegeben. Den Herausgebern ging es bei den „images d'Epinal“ nicht um kulturgeschichtliche Aspekte, sondern um die Motive und den einfachen geradlinigen Stil, den sie zum Vorbild erhoben.

Die „neuen Bilder“ in „L'Ymagier“ stammten weitgehend von Künstlern des Gauguin-Kreises von Pont-Aven und umfaßten Zeichnungen, Holzschnitte, Lithographien und

Zinkographien gleichermaßen. Für die Auswahl war die Orientierung an der einfachen, die starke Linie betonenden Komposition des Holzschnitts wichtig. „L'Ymagier“ publizierte Graphiken von Emile Bernard, Charles Filiger, Eric Forbes-Robertson, Paul Gauguin (Kat. Künstlerkolonien in Europa, Nr. 433) Roderic O'Conor und Armand Seguin (Nr. 252 und 533), aber auch von Henri Rousseau gen. der Zöllner (Abb. 2), Alain Jans (Pseudonym für Alfred Jarry) und Remy de Gourmont.

Aus diesen drei Kategorien wählten Gourmont und Jarry Bilder aus. Weder die kunsthistorische Herkunft noch die spezifische Bildaufgabe spiel-

ten dabei eine Rolle; nur motive und ästhetische Gründe zählten. Indem sich die Herausgeber von den positivistischen Ordnungsprinzipien ihrer Zeit bewußt abwandten und die Werke gängigen Klassifizierungsmodellen entzogen, versuchten sie, die Grenzen, die zwischen Dürer, Epinal und Gauguin bestehen, niederzureißen. An ihre Stelle setzten sie die Kraft der Phantasie. Sie ließen sich bei der Auswahl von gleichen oder ähnlichen Motiven leiten und faßten verschiedenartige Bilder zu Themen zusammen. In Kapiteln wie „Die Jungfrau und das Kind“, „Monster“, „Ritter“ oder „Die Passion“ stehen elementare Inhalte des Christentums und archetypische Themen des Mittelalters nebeneinander. Ein stark assoziativer ikonographischer Essay von Alfred Jarry begleitet die Bilder in jedem Kapitel. Ergänzend finden sich Zitate aus Ritterromanen, mystischen Texten oder Heiligenlegenden. Die Texte dienen jedoch immer nur der Erläuterung, im Zentrum steht – dem Titel der Zeitschrift gemäß – das Bild, „l'image“. „L'Ymagier“ konnte in verschiedenen Ausgaben erworben und die Papierqualität variierte, der Luxusausgabe waren sogar Originalgraphiken beigelegt.

So versuchten die Herausgeber in den Kreis bibliophiler Editionen vorzustoßen. „L'Ymagier“ verstand sich zwar als Vorreiter für die Erneuerung der Graphik, kämpfte aber gleichwohl in einer internationalen Phalanx von Zeitschriften und Publikationen ähnlicher Intention. Das belegen die verschiedenen Annoncen in den Ausgaben. Dort finden sich neben Anzeigen von Buchhandlungen auch solche für „Pan“ oder den „Mercure de France“. Der Zeitschrift „L'Ymagier“ war kein großer finanzieller Erfolg beschieden. Das Prinzip der assoziativen Anordnung von Werken aus unterschiedlichen Kulturräumen und -epochen, die eine Erneuerung der Kunst mittels der Phantasie anstoßen sollte, machte jedoch Schule. Eine Künstlergeneration später gründeten Wassily Kandinsky und Franz Marc in München den Almanach „Der Blaue Reiter“, der eine neue Bildästetik anstrebte. Auch die Stellung, die die Surrealisten um André Breton in ihrem künstlerischen Weltbild den sogenannten „primitiven“ Kulturen, aber auch der Kunst des Mittelalters zuwiesen, läßt sich aus der Suche der französischen Symbolisten nach neuen Ausdrucksformen ableiten.

Matthias Hamann



Albrecht Dürer, Kreuzigung Christi, publiziert in: Ymagier 1 (Oktober 1894)

Die Grabdenkmäler der Agnes und des Ulrich von Württemberg und des Wiprecht von Groitzsch

Zwei Gipsabgüsse aus der Sammlung von Grabdenkmälern des Germanischen Nationalmuseums

Im östlichen Flügel des Großen Kreuzgangs des Germanischen Nationalmuseums sind Gipsabgüsse zehn mittelalterlicher Grabdenkmäler ausgestellt. Sie sind die „Überreste“ einer der

umfangreichsten Sammlungen von Kopien nach Grabdenkmälern in deutschen Museen des 19. Jahrhunderts. Ursprünglich umfaßte sie wohl an die 200 Objekte. Die Samm-

lung, die vor allem ab 1868 zusammengetragen wurde und auch damals schon im Kreuzgang aufgestellt war, diente nicht nur dem Zweck, einen kunstgeschichtlichen Überblick über die Entwicklung des Grabdenkmals zu geben. Sie sollte vor allem auch eine Art zweite „Walhalla“ sein, „in der sich die Geschichte Deutschlands und seiner großen Männer spiegelt“, wie es der damalige Erste Direktor August von Essenwein, auf den die Idee hauptsächlich zurückgeht, 1884 formulierte. Daß die Anzahl der Stücke heute so stark dezimiert ist, ist zum einen darauf zurückzuführen, daß ab dem frühen 20. Jahrhundert Gipsabgüsse wenig geschätzt und dementsprechend vernachlässigt wurden, zum anderen aber auch auf Kriegsverluste. Obwohl die einstigen Ausmaße der Sammlung also kaum zu erahnen sind, dokumentieren die erhaltenen Abgüsse immer noch einen wichtigen Abschnitt der Museumsgeschichte. Doch nicht nur das: Ein-

zelne von ihnen sind auch deshalb besonders interessant, weil sie Aufschluß geben über frühere Zustände der Originale, die an diesen heute verloren sind. Ohne die Abgüsse im Germanischen Nationalmuseum wären diese heute wohl kaum mehr so anschaulich nachzuvollziehen.

So zeigt zum Beispiel der Abguß des Grabsteins des Ulrich und der Agnes von Württemberg (die Figur des Ulrich befindet sich heute im Depot), der 1884 in die Sammlung kam, den Zustand vor der Restaurierung von 1895. Das Original des Doppelgrabmals aus dem frühen 14. Jahrhundert befindet sich in der Stiftskirche zu Stuttgart. Die Liegefiguren von Agnes und Ulrich, die sicher keine Porträts sind, betten ihre Köpfe unter Baldachinen auf Kissen, mit ihren Füßen aber scheinen sie auf Platten zu stehen, unter denen jeweils zwei Löwen bzw. Hunde sitzen. Der Vergleich mit dem Original zeigt die dort vorgenommenen Ergänzungen, bei denen vor allem die Hände der Agnes, die ein Kirchenmodell halten, ins Auge fallen. Anhand des Abgusses läßt sich also ge-

nau nachvollziehen, bei welchen Stellen am Original es sich um Anstückungen von 1895 handelt und was tatsächlich dem 14. Jahrhundert entstammt.



Figur der Agnes vom Grabmal des Ulrich und der Agnes von Württemberg, Gipsabguß, 1884, Gd 242



Grabmal des Wiprecht von Groitzsch, Gipsabguß, um 1893, Gd 279

Noch mehr über die Geschichte seines Originals verrät aber der Abguß des Grabmals des Wiprecht von Groitzsch. Hier hat sich am Abguß eine Farbfassung erhalten, die am Original heute verloren ist. Der sächsische Markgraf, der schon 1124 starb, erhielt sein Grabmal, das sich in der Laurentiuskirche in Pegau (Sachsen) befindet, erst gute hundert Jahre später. Auch er ist in der für Grabmale des hohen Mittelalters typischen „Zwischenstellung“ zwischen Liegen und Stehen wiedergegeben: breitbeinig steht er auf einer Fußplatte und liegt gleichzeitig auf einem Kopfkissen. Als Attribute des Herrschers sind ihm Streitfahne, Schild und Schwert beigegeben. Hände und Gesicht sind hautfarben gefaßt, seine Haare braun. Sein roter Mantel mit Pelzbesatz legt sich über das grüne Untergewand, das, ebenso wie der Schild, mit farbigen Edelsteinen besetzt ist. Am Original ist diese Polychromie heute nicht mehr vorhanden, lediglich die dort mittels Glasflüssen imitierten Edelsteine vermitteln ein Bild der alten Farbigkeit. Von wann aber stammt diese Fassung? Ob der Grabstein des Wiprecht von Groitzsch auch ursprünglich gefaßt war, ist heute schwer zu sagen. Im 19. Jahrhundert wurde er mehrmals übermalt: 1805 erhielt er eine „Übertünchung“, 1869 im Rahmen einer umfassenden Restaurierung, bei der auch zahlreiche Ergänzungen vorgenommen wurden, eine farbige Fassung. Als der Grabstein

1893 für das Germanische Nationalmuseum abgegossen wurde, kopierte man auch diese. Bei der Restaurierung orientierte man sich anscheinend an 1869 noch erhaltenen, vielleicht originalen, Farbspuren, ergänzte aber sicher auch große Teile frei. Inwieweit die neue einer möglichen originalen Fassung entspricht, ist also kaum nachzuvollziehen. Daß diese Polychromie von 1869 am Original später wieder abgenommen wurde, ist nicht weiter erstaunlich. Im frühen 20. Jahrhundert finden sich öfters Beispiele dafür, daß restauratorische Maßnahmen des 19. Jahrhunderts als historisierend und verfälschend empfunden und wieder rückgängig gemacht wurden. Auch in diesem Fall wurde die Fassung wohl in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts entfernt. Warum und wann dies geschah, ist unklar. Möglicherweise wurde die Maßnahme während einer Restaurierung des gesamten Kircheninnenraums 1934/35 vorgenommen, bei der auch andere Grabsteine in der Kirche von Ölfarbe befreit wurden. Als seltener Glücksfall hat sich also hier für das Grabmal des Wiprecht von Groitzsch ein am Original heute verlorener Zustand in Form des Abgusses im Germanischen Nationalmuseum erhalten und vermittelt so auch heute noch ein farbenfrohes Bild der Restaurierungsmaßnahme des 19. Jahrhunderts.

Anja Ebert

Ein Krankenversehkelch im GNM, die einzige bekannte Arbeit von Hans Breuning

Zu den Zielen, die sich das Forschungsprojekt zur Nürnberger Goldschmiedekunst 1541 bis 1868 gesetzt hat, gehört auch die Auflösung von bisher nicht gedeuteten Goldschmiedemarken und deren Zuweisung an einen bestimmten Meister. Dies soll anhand eines Krankenversehkelchs im Germanischen Nationalmuseum näher erläutert werden (Abb. 1).

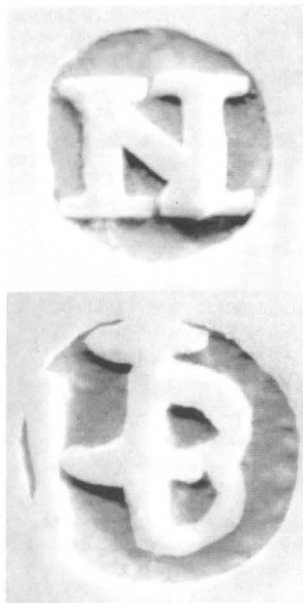
Seit seiner Erwerbung 1964 wird der Kelch in die Zeit um 1700 datiert. Vermutlich war er Teil einer Versehgarnitur, zu der ursprünglich auch eine Hostiendose, eine Patene und ein Futteral gehörten. Die Meistermarke besteht aus einem ligierten HB, bei dem die gemeinsame Haste von H und B nach oben verlängert und mit einem Querstrich zu einer Kreuzform ausgebildet ist (Abb. 2). Für die vermutete Entstehungszeit um 1700 läßt sich aber in Nürnberg kein Goldschmied nachweisen, auf dessen Namen die Initialen H und B passen.

In seiner Schlichtheit entspricht der Kelch dem für die evangelische Krankenkommunion üblichen Typus. Auf rundem, schwach gestuftem Fuß erhebt sich der nach oben hin konisch verjüngte Schaft. Der Nodus wird aus zwei zusammengeführten platten Halbkugeln gebildet. Das obere zylindrische Schaftstück trägt die glockenförmige Cuppa.

Auf den ersten Blick bietet der

Krankenversehkelch wenig Anhaltspunkte für eine engere zeitliche Einordnung. Kelche mit ähnlich flachgedrückten, aus zwei Teilen zusammengesetzten Nodi, die letztendlich ein Vorbild aus dem Spätmittelalter rezipieren, sind in der Tat bei Arbeiten aus dem frühen 18. Jahrhundert bekannt, wie mehrere fest datierte Werke aus Kirchenbesitz in Nürnberg und Umgebung belegen. Andererseits sind derartige Kelche auch schon im 16. Jahrhundert nachzuweisen, beispielsweise zwei Arbeiten von einem Meister aus der Goldschmiedefamilie Eißler, die in die Zeit kurz nach Einführung der Kennzeichnungspflicht durch individuelle Meistermarken 1541 entstanden sein müssen. Aus der gleichen Zeit stammt ein ähnlicher Kelch aus Fürther Kirchenbesitz. Stellt man nun die barocken Arbeiten jenen aus der Mitte des 16. Jahrhunderts gegenüber, so scheint doch eine größere Nähe des Kelchs im GNM zu den älteren Arbeiten zu bestehen, mit denen er eines gemeinsam hat: den runden, getreppten Fuß, während die barocken Arbeiten hier meist passige Formen aufweisen.

Kann daher auch der Kelch im GNM aus dem 16. Jahrhundert stammen? Eine Antwort könnte die Identifikation des Meisters geben, in dessen Schaffenszeit der Kelch zu datieren



Meistermarke von Hans Breuning und Beschauzeichen am Krankenversehkelch (rekonstruiert nach mehreren unvollständigen Abschlügen der Beschauemarke)

wäre. Eine wichtige Quelle ist hierfür ein Verzeichnis von Meistermarken der Jahre 1541 bis 1629, die offenbar nach den auf breiten Metallnadeln festgehaltenen Abschlügen der Originalstempel abgezeichnet wurden (sog. Nadelverzeichnis). Gleich die erste eingezeichnete Marke des Verzeichnisses zeigt eine deutliche Ähnlichkeit mit der Marke auf dem Krankenversehkelch. Sie gehörte dem Hans Breuning (R3 3890), der 1548 das Meisterrecht erlangte und zehn Jahre später das Bürgerrecht aufgab. Sollte der Kelch von ihm stammen, so wäre er zwischen 1548 und 1558 zu datieren.

Dieser Entstehungszeitraum müßte gleichzeitig auch durch das Nürnberger Beschauzei-

chen am Kelch belegt werden können (Abb. 3). Der vom Schauamt benutzte Stempel, mit dem der vorgeschriebene Reinheitsgehalt des verwendeten Silbers bestätigt wurde, mußte in Abständen erneuert werden, weshalb das Beschauzeichen in Form eines N im Laufe der Zeit variierte. Man muß daher annehmen, daß etwa zeitgleiche Arbeiten den gleichen Stempelabdruck aufweisen. In der Tat läßt sich nun das gleiche N wie beim Krankenversehkelch auch bei einer ganzen Reihe von Werken nachweisen, die in die 1550er Jahre datiert werden. Zu ihnen gehört die 1556 von Wenzel Jamnitzer gelieferte Prunkkassette, die sich heute als Reliquienbehältnis im Kloster der Descalzas Reales befindet und die im Rahmen der Ausstellung „Quasi Centrum Europae“ in Nürnberg im Sommer 2002 präsentiert werden soll.

Man kann also den Krankenversehkelch sowohl aufgrund der Meistermarke als auch des Beschauzeichens mit ziemlicher Sicherheit dem Meister Hans Breuning zuweisen, dessen Biographie zum Abschluß kurz vorgestellt wird. Im Jahr seiner Meisterwerdung 1548 dürfte er etwa 25 bis 30 Jahre alt gewesen sein, somit ist er wohl zwischen 1518 und 1523 geboren. Beim Tode seines Vaters, des Tuchscherers Heinrich Breuning, 1536 war er noch minderjährig. Ein Jahr später ließ sich der Silberarbeiter Endres Dürer, jüngerer Bruder von Albrecht, zusammen mit seiner Frau Ursula von den Vormündern Hans Breunings und sei-

Krankenversehkelch von Hans Breuning, GNM, Inv. Nr. HG 11441

ner Geschwister Geld aus dem väterlichen Erbe. Denkbar wäre es, daß Breuning damals auch bei Endres Dürer in die Lehre gegangen ist. Am 22. Februar 1548 heiratete er Ursula, die Tochter des Goldschmieds Benedikt Praunsborn. 1557 wurde ihm erlaubt, für ein Jahr nach Windsheim zu ziehen, ohne das Bürgerrecht aufgeben zu müssen. Dies tat Breuning im Jahr darauf; in Windsheim ist er bis 1561 nachweisbar. Das Todesdatum des Goldschmieds ist nicht bekannt; seine Frau Ursula starb 1572 in Nürnberg.

Der Krankenversehkelch im GNM ist bisher die einzige Arbeit, die wir von Hans Breuning kennen. Die kurze Schaffenszeit in Nürnberg und die hohe Verlustrate bei Goldschmiedearbeiten des 16. Jahrhunderts machen es nicht wahrscheinlich, daß noch weitere Werke dieses Meisters in größerer Anzahl erhalten sind. Möglicherweise ist Breuning jedoch mit dem Windsheimer Meister HB zu identifizieren, von dem sich ein Krankenversehkelch im Landeskirchenarchiv Nürnberg befindet.

Ursula Timann



Mitteilungen

des Germanischen Nationalmuseums

Neue Publikationen

Claus Pese: *Künstlerkolonien in Europa. Im Zeichen der Ebene und des Himmels*. Katalog zur Ausstellung, Nürnberg 2001

Frank Matthias Kammel: *Die Apostel aus St. Jakob. Nürnberger Tonplastik des Weichen Stils*. Begleitheft zur Ausstellung, Nürnberg 2001

Petra Krutisch: *Aus aller Herren Länder. Weltausstellungen seit 1851*. Kulturgeschichtliche Spaziergänge im Germanischen Nationalmuseum, Bd. 4, Nürnberg 2001

Irene Spille: *Das Patrizierschloß Neunhof bei Nürnberg – Dependance des Germanischen Nationalmuseums*, Nürnberg 2001

Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg 2001

Daniel Hess: *In Rembrandts Werkstatt. Der Meister in Original, Kopie und Studie*. Begleitheft zur Ausstellung, Nürnberg 2001

Albrecht Dürer: *Das druckgraphische Werk*. Bd. I: Kupferstiche, Eisenradierungen und Kaltnadelblätter, München 2001

musica instrumentalis. Zeitschrift für Organologie, Bd. 3. John Henry van der Meer zum 80. Geburtstag, Nürnberg 2001

Mitgliedschaft

Als Mitglied im Freundeskreis des Germanischen Nationalmuseums, dem Nationalmuseum deutscher Kunst und Kultur, erhalten Sie bereits ab einem Jahresbeitrag von 25,- Euro folgende Leistungen: freien Eintritt in die Sammlungen, ermäßigten Eintritt zu Sonderausstellungen sowie das Halbjahresprogramm, ein Buch als Jahresgabe und auf Wunsch Einladungen zu Ausstellungsöffnungen. Sind Sie interessiert?

Dann melden Sie sich in unserem Service-Büro für Mitglieder:

Telefon (0911) 1331-108
Telefax (0911) 1331-234
E-mail: i.kalenda@gnm.de

Veranstaltungen

der Museen und Ausstellungsinstitute im Januar 2002 in Nürnberg

Germanisches Nationalmuseum

Sonderausstellungen

seit 25.03.1999

Das Kaiserburg-Museum des Germanischen Nationalmuseums
25.10.2001–13.01.2002

Nürnberger Bilder. Fotografien von Lala Aufsberg, 1927–1960 (Ausstellung des Stadtarchivs Nürnberg)
15.11.2001–17.02.2002

Künstlerkolonien in Europa. Im Zeichen der Ebene und des Himmels
06.12.2001–24.03.2002

Die Apostel aus St. Jakob. Nürnberger Tonplastik des Weichen Stils

Führungen für Einzelbesucher zum Kennenlernen des Museums

Di–Sa 10.30 und 15 Uhr
So 15 Uhr

Gruppenführungen durch das Museum

deutsch, englisch, französisch, italienisch, tschechisch, chinesisch, russisch nach Vereinbarung.
Information und Anmeldung: (09 11) 13 31 - 238

Gruppenführungen durch die Sonderausstellungen

deutsch, englisch, französisch nach Vereinbarung. Information und Anmeldung: (0911) 1331 - 238

Führungen im Kaiserburg-Museum

05.01.2002, 14.30 Uhr

Führungskarte 1,50 € erforderlich

Gruppenführungen nach Vereinbarung. Telefon (09 11) 13 31 - 238

Gesprächskonzert

06.01.2002, 15 Uhr

Rebecca Maurer spielt auf Originalinstrumenten
Führungskarte 4,- €

Führung durch die Ausstellung „Nürnberger Bilder“

13.01.2002, 11 Uhr

Dr. Helmut Beer

Führungen durch die Ausstellung

„Künstlerkolonien“

Sa, So, Feiertag 14.30 Uhr

Mi 18 Uhr

Führungskarte 2,- €

Themenführungen in der Ausstellung „Künstlerkolonien“

09.01.2002, 19 Uhr

27.01.2002, 11 Uhr

Dr. Matthias Hamann

Führung durch die Ausstellung „Die Apostel aus St. Jakob“

26.01.2002, 15 Uhr

Dr. Sigrid Ballreich-Werner

Themenführung in der Ausstellung „Die Apostel aus St. Jakob“

13.01.2002, 11 Uhr

Dr. Frank Matthias Kammel:

Tonplastik im Spätmittelalter. Herstellung – Ikonographie – Funktion

Sonntags- und Abendführungen für Einzelbesucher

20.01.2002, 11 Uhr

23.01.2002, 19 Uhr

Dr. Tobias Springer: Fragestunde.

Was Sie schon immer zu den Objekten der vor- und frühgeschichtlichen Sammlung wissen wollten

10-Uhr-Gespräche vor einem Kunstwerk

10.15–11 Uhr

09.01.2002

Elisabeth Weiskopf:

Ein Negligé, um 1720

16.01.2002

Irmgard Kloss:

Bassetthorn, Wien, um 1780

23.01.2002

30.01.2002

Gisela Parchmann: Ein Gemälde in der Ausstellung „Künstlerkolonien in Europa“

Guided Tours in English

Group tours through the museum's permanent collections can be arranged by calling 0911.1331.237/238
06 Jan 2002, 2 pm General Tour
Frank Gillard. Highlights of the Germanisches Nationalmuseum
20 Jan 2002, 2 pm General Tour
Christine Schneider.: Highlights of the Germanisches Nationalmuseum

Gespräche/Aktionen für Kinder (ab 5 Jahren) und ihre Eltern

jeweils von 10.30–ca. 12.30 Uhr
Kostenbeitrag pro Kind 1,50 € zzgl. Materialkosten
max. 25 Kinder pro Gruppe
13.01.2002
Gerhard Wokurka: Bevor es Papier gab, ritzte man die Zeichnungen in allerlei Material. Wir ritzen unsere Zeichnung in Tontafeln, die wir anschließend in Gips gießen. Diese Technik ist sehr spannend und steckt voller Überraschungen! Bevor wir beginnen, schauen wir uns im Museum um und lassen uns anregen.
Für Kinder ab 8 Jahren
Max. 15 Kinder, Material 1,50 €
Bitte Vesper mitbringen, da etwas längere Dauer (10.30–13 Uhr)

20.01.2002
Jutta Gschwendtner: Es wird Frühling in Worpswede! In diesem kleinen norddeutschen Dorf lebten vor hundert Jahren viele Künstler, um in der Natur zu malen. Wir wollen ihre Frühlingsbilder anschauen. Anschließend malt Ihr mit leuchtenden Farben, wie Ihr selbst diese Jahreszeit erlebt.
Für Kinder ab 7 Jahren
Material 1,50 €

27.01.2002
Gabriele Harrassowitz: Das Geheimnis des Kindes. Wir betrachten eine Maria mit ihrem Kind und ein altes Bild, auf dem Könige das Besondere des göttlichen Kindes erkennen.

27.01.2002
Doris Lautenbacher: Ein Haus erzählt seine Geschichte. Das Nürnberger Stadtmuseum ist heute unser Ziel. Begleitet von einem Nürnberger Kaufmann, begeben wir uns auf Entdeckungsreise in diesem geräumigen Patrizierhaus. Sicher fallen Euch viele Fragen ein, die Ihr Eurem Begleiter stellen wollt

Kindergeburtstage und andere individuelle Angebote für Familien können unter Telefon 1331-238 gebucht werden.

Kindermalstunden KPZ I

06., 13., 20., 27.01.2002
jeweils 10–11.30 Uhr

Veranstaltungen im Aufseß-Saal

Vorträge zur Ausstellung „Künstlerkolonien in Europa“

16.01.2002, 19.30 Uhr
Prof. Dr. G. Ulrich Großmann:
Zwischen Tradition und Moderne.
Künstler wohnen in Ahrenshoop

23.01.2002, 19.30 Uhr
Dr. Cecilia Lengfeld: Künstlerkolonien in Skandinavien

30.01.2002, 19.30 Uhr
Dr. Dieter Krickeberg: Musik in Künstlerkolonien

MUSICA-ANTIQUA-KONZERT

17.01.2002, 20 Uhr
Ich denke Dein. Lieder zur Gitarre
Wilfried Jochens (Gesang), Johannes Monno (Gitarre). Werke von Schubert, Diabelli, Beethoven u. a.

Kunsthalle Nürnberg

Ausstellung
29.11.2001–03.02.2002
„Sport in der zeitgenössischen Kunst“
(Ausstellung in der SchmidtBank-Galerie)

Führungen KPZ II durch die Ausstellung

Mi 18 Uhr, So 15 Uhr

Kunsthau Nürnberg

Ausstellung
16.01.2002–10.02.2002
„33 EGOisten“ Künstlerbund Schwabach

Museum für Kommunikation im Verkehrsmuseum

Ausstellung
18.10.2001–10.02.2002
„Abgestempelt – Judenfeindliche Postkarten“

Führungen KPZ II durch die Ausstellung „Abgestempelt“:

So 14 Uhr

Vortrag

15.01.2002, 19.30 Uhr
Dr. Elisabeth von Hagenow (Hamburg): „Das Bildstereotyp des Juden?“ Antisemitische Spottkarten in Europa und den USA

Mitmachnachmittage für Kinder

(von 4–8 Jahren in Begleitung eines Erwachsenen)
17.01.2002, 14.30–16 Uhr
In einem fast originalen Postamt schlüpft Ihr in die Rolle der Erwachsenen und spielt nach, was mit den Briefen geschieht, nachdem sie im Postkasten gelandet sind

DB-Museum im Verkehrsmuseum

Ausstellung
08.12.2001–08.03.2002
„Skoda-Lokomotiven“

KREIS Galerie am Germanischen Nationalmuseum

Ausstellungen
21.11.2001–06.01.2002
„Klaus Schneider“
09.01.2002–03.02.2002
„Peter Kampehl“

Stadtarchiv

Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg
Vortragssaal des Bildungszentrums, Zi. 3.11, Gewerbemuseumsplatz 2
08.01.2002, 19.45 Uhr
Dr. Helmut Beer: Lala Aufsberg – Bilder aus ihrer Nürnberger Zeit (Lichtbildervortrag)

Albrecht-Dürer-Haus

Ausstellung
11.09.2001–06.01.2002
„Michael Mathias Prechtl und die Dürer-Rezeption nach 1960“

Spielzeugmuseum

Ausstellungen
28.06.2001–22.04.2002
„Spielwiese“. Schätze aus der Sammlung
16.11.2001–09.02.2002
„Deutscher Designpreis Holzspielzeug 2002“ (in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Verband der Spielzeugindustrie und dem Designforum Nürnberg)
30.11.2001–06.01.2002
„Der Christkindlesmarkt“. Zur Geschichte des Nürnberger Weihnachtsmarktes (Ausstellung des Spielzeugmuseums in der Ehrenhalle des Rathauses)

Spielnachmittag KPZ I

13., 20., 27.01.2002
jeweils 15–16.30 Uhr

Ulla Konold – „Märchen und mehr“
06.01.2002, 15 Uhr
„Manik“

Museum Industriekultur

Ausstellung
08.09.2000–30.01.2002
„Rad ab“ – Fahrrad-Geschichte

Stadtmuseum Fembohaus

Ausstellung
25.01.2002–17.03.2002
„Peter Kampehl“

Naturhistorische Gesellschaft

Lichtbildvorträge
19.30 Uhr Großer Saal des Luitpoldhauses
09.01.2002
Renate und Norbert Graf:
Sabah und Sarawak
23.01.2002
Maria Mauer: In den Lavendelfeldern der Provence II
28.01.2002
Hermann Schmidt: Korsika, Insel der Kontraste
Weitere Veranstaltungen unter Telefon 22 79 70
Ausstellungen der Naturhistorischen Gesellschaft in der Norishalle
25.03.2001–31.01.2002
„Bilder aus Namibia“
26.09.2001–01.04.2002
„Halb so wild?! Tier- und Pflanzenarten erobern Deutschland“

Institut für moderne Kunst Nürnberg

Ausstellung in der SchmidtBank-Galerie
29.11.2001–03.02.2002
„Sport in der zeitgenössischen Kunst“ (in Zusammenarbeit mit der Kunsthalle Nürnberg)

Germanisches Nationalmuseum ☐ ☐

Eingang zu den Schausammlungen:
Kartäusergasse 1
Eingang Bibliothek, Graphische
Sammlung, Archiv und Münz-
sammlung: *Kornmarkt 1*, 90402 N
Telefon 13 31-0

Internet: www.gnm.de
E-Mail: info@gnm.de

*Schausammlungen zur Kunst und
Kultur des deutschsprachigen Rau-
mes von 30000 v. Chr. bis zur Ge-
genwart; Studiensammlungen; Ge-
werbemuseum der LGA: Kunsthand-
werk, Kunstgewerbe und Design von
der Antike bis ins 20. Jh. aus dem eu-
ropäischen und sowie vorder- und ost-
asiatischen Kulturkreis*

Sammlungen

Di–So 10–17 Uhr
Mi 10–21 Uhr, Mo geschlossen

Mi 18–21 Uhr freier Eintritt

Bibliothek

Mo–Fr 9–19 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen
Bestellung zur Sofortausleihe in den
Lesesaal Mo–Fr 9–17.30 Uhr

Graphische Sammlung, Archiv und Münzsammlung

Di–Fr 9–16 Uhr

Mo, Sa, So, feiertags geschlossen

Info-Telefon

*Fernsprechanfrage zu Sonderaus-
stellungen und Öffnungszeiten*
Telefon 13 31-284

Kaiserburg-Museum ☐ ☐

Dependance des Germanischen
Nationalmuseums
Auf der Burg, 90403 N
Telefon 200 95 40
*Baugeschichte der Kaiserburg,
Reisekaiser- und -königtum,
historische Waffentechnik*
täglich 10–16 Uhr

KPZ Kunst- und Kulturpädagogisches Zentrum der Museen in Nürnberg

*Abteilung für Schulen, Jugendliche:
Unterricht für Schulklassen und
Jugendgruppen in den Nürnberger
Museen und Sonderausstellungen,
Seminare (Lehrerbildung und
-fortbildung) Angebot aus ca. 50
Themen zur Kunst- und Kulturge-
schichte, Stadt-, Zeitgeschichte und
aktuellen Kunst. Dazu zeitlich be-
grenzte Sonderveranstaltungen und
Projekte.*

Information und Anmeldung:
Telefon 1331-241, Fax 1331-318
E-Mail: kpz@kubiss.de

Abteilung für Erwachsenenbildung, Familien:

*Führungen für Gruppen und Einzel-
besucher durch die Sammlungen
und Sonderausstellungen. Sonder-
führungen für Kinder und ihre Eltern,
Studenten, Senioren*
Information und Anmeldung:
Telefon 13 31-238, Fax 1331-318
E-Mail: angebote.kpz@gnm.de

LGA Landesgewerbeanstalt Bayern

Tillystraße 2, 90431 N
Telefon 655 42 34 oder 655 51 95
Mo–Fr 9–20 Uhr

Staatsarchiv

Archivstraße 17, 90408 N
Telefon 93 51 9-0

Mo, Di, Do 8–16 Uhr

Mi 8–20 Uhr, Fr 8–13.30 Uhr

Sa, So, feiertags geschlossen

Albrecht-Dürer-Gesellschaft

Kunstverein Nürnberg

Füll 12, 90403 N,
Telefon 24 15 62, Fax 24 15 63
*Ältester Kunstverein Deutschlands;
Ausstellungen, Publikationen und
Editionen zur zeitgenössischen Kunst*
Do–So 14–18 Uhr

Institut für moderne Kunst Nürnberg

Luitpoldstraße 5, 90402 N
Telefon 240 21 20

*Informations- und Dokumentations-
zentrale für zeitgenössische Kunst,
Archiv, Publikationen, Ausstellungen*

Mo–Fr 9–12 und 13–16 Uhr

Sa, So, feiertags geschlossen

Archiv/ Bibliothek

Di, Fr 10–16 Uhr, Do 14–19 Uhr

Ausstellungen in der SchmidBank-Galerie

Lorenzer Platz 29, 90402 N
Mo–Mi 8.30–16 Uhr, Do 8.30–17.30
Uhr, Fr 8.30–15.30 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen

Artothek

Karl-Grillenberger-Straße 40/III
(im Kunsthaus)
90402 N, Telefon 20 92 00
*Sammlung zeitgenössischer Kunst,
Kunstverleih*

DB-Museum im Verkehrsmuseum

Lessingstraße 6, 90443 N
Telefon 219 24 24
Eisenbahn-Erlebniswelt
Di–So 9–17 Uhr, Mo geschlossen

KREIS Galerie am Germanischen Nationalmuseum

Kartäusergasse, 90402 Nürnberg
Tel./Fax 2348610
Mi 17–21 Uhr
Sa, So 14 Uhr–17 Uhr

Naturhistorisches Museum ☐

der Naturhistorischen Gesellschaft
Nürnberg e.V., Marienortgraben 8,
90402 N, Telefon 22 79 70
*Einheimische Vor- und Frühgeschichte,
Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde*
Mo–Fr, So 10–17 Uhr

Museum für Kommunikation Nürnberg ☐

Lessingstraße 6, 90443 N
Telefon 230 88 85
*Geschichte der Post und
Telekommunikation*
Di–So 9–17 Uhr, Mo geschlossen
Regelführungen KPZ II durch die
Dauer Ausstellung: So 14 Uhr

Kunsthaus Nürnberg

im Künstlerhaus, Königstraße 93
90402 N, Telefon 20 31 10
www.kunsthaus-nuernberg.de

Di, Do, Fr 11–18 Uhr

Mi 11–20 Uhr, Sa, So 11–17 Uhr

Kunsthalle Nürnberg ☐ ☐

Lorenzer Straße 32, 90402 N
Telefon 231 28 53
Ausstellungen zeitgenössischer Kunst
Di, Do–So 10–18 Uhr
Mi 10–20 Uhr

Mo, 01.01.2002 geschlossen

Stadtarchiv Nürnberg

Marienortgraben 8, 90402 N
Telefon 231 27 70/ 27 71

Mo, Mi, Do 8.30–15.30 Uhr

Di 8.30–19 Uhr

Fr 8.30–16 Uhr

Stadtbibliothek

Egidienplatz 23, 90317 N
Telefon 231 27 79

Mo–Fr 10–12.30 Uhr

und 13.30–16 Uhr

Sa, So geschlossen

Katalog und Ausleihe

Mo, Di, Mi, Fr 10–12.30

und 13.30–15.30 Uhr

Do 10–12.30 und 13.30–19 Uhr

Sa, So, feiertags geschlossen

Stadtbibliothek Zentralbibliothek

Gewerbemuseumplatz 4
90317 N, Telefon 231 26 72

Mo, Di, Fr 11–18 Uhr

Do 11–19 Uhr, Sa 10–13 Uhr

Mi, So, feiertags geschlossen

Krankenhausmuseum Nürnberg

Klinikum Nord, Prof.-Ernst-Nathan-
Str. 1 (früher Flurstr. 17)

So 14–18 Uhr

Führung jeden 1. So im Monat

Friedensmuseum Nürnberg e.V.

Kaulbachstr. 2, 90408 Nürnberg
Telefon 3 60 95 77

Mo 17–19 Uhr, Mi, Fr 15–17 Uhr

Neues Museum

Luitpoldstr. 2, 90402 Nürnberg
Telefon 240-2020

Di–Fr 10–20 Uhr

Sa, So 10–18 Uhr, Mo geschlossen

Nürnberger Felsengänge

Treffpunkt: Dürer-Platz (am Albrecht-
Dürer-Denkmal)

Tel. 22 70 66

Führungen täglich 11, 13, 15, 17 Uhr

Historischer Kunstbunker im Burgberg

Obere Schmiedgasse 52
Tel. 22 70 66

Führung Do, Sa, So 15 Uhr

Museen der Stadt Nürnberg

Museum Tucherschloß

Direktion (Tucherschloß)
Hirschelgasse 9–11, 90317 N
Telefon 231 5421

Di 10–13, Do 10–16 Uhr

Sa, So 13–17 Uhr

Hirsvogelsaal (am Museum
Tucherschloß)

Di 10–13, Do 10–16 Uhr

Sa, So 13–17 Uhr

Albrecht-Dürer-Haus ☐ ☐

Albrecht-Dürer-Straße 39, 90317 N
Telefon 231 25 68
*Original-Grafiken. Dürerzeitlich re-
konstruierte Küche und Wohnstube,
funktionierende Druckwerkstatt*

Di–So 10–17 Uhr, Do 10–20 Uhr

Mo geschlossen

Regelführungen KPZ II:

1. So im Monat 14.30 Uhr

3. Do im Monat 18.30 Uhr

Führungen mit Agnes Dürer: Do (außer

3. Do im Monat) 18 Uhr

Sa 15 Uhr, So 11 Uhr

Engl. Führung m. A. Dürer: Sa 11 Uhr

Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg ☐

Patrizierhaus, Karlstraße 13–15
90403 N, Telefon 231 31 64

Verwaltung 231 32 60

Geschichte des Spielzeugs im

Zusammenhang mit Nürnbergs

Spielzeugtradition

Di–So 10–17 Uhr, Mi 10–21 Uhr

Mo geschlossen

Museumsführungen:

Sa 14.30 Uhr, So 11 Uhr

Gruppenführungen:

Anmeldung Tel. 231 3164/3260

Stadtmuseum Fembohaus ☐ ☐

Burgstraße 15, 90317 N
Telefon 231 25 95

Di–So 10–17 Uhr

Do 10–20 Uhr, Mo geschlossen

Regelführungen KPZ II: So 14.30 Uhr

Museum Industriekultur ☐ ☐

Äußere Sulzbacher Straße 62
90317 N, Telefon 231 3875/4672

Di–So 10–17 Uhr, Mo geschlossen

Regelführungen KPZ II: So 15 Uhr

Schulmuseum

Anschrift und Öffnungszeiten s. o.

Schwurgerichtssaal 600

Landgericht Nürnberg-Fürth,
Fürther Str. 110, Telefon 231-5421

Führungen: Sa, So 13, 14, 15, 16 Uhr

Dokumentationszentrum

Reichsparteitagsgelände

Bayernstraße 110, Nürnberg
Tel. 231-84 09

Mo–Fr 9–18 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr

☐ dieser Institution Aktionen/Führun-
gen für Schulklassen durch KPZ I

☐ bei dieser Institution Führungen für
Gruppen und Einzelbesucher durch KPZ II

